

WWF FISCHEREI- EXPLORER NORDSEE

**Bericht: Wenn Schutzgebiete
zur Kulisse werden**

IMPRESSUM

Ein Bericht des WWF Deutschland, Team Meeresschutz (Hamburg)

Herausgeber:

WWF Deutschland (Stiftung bürgerlichen Rechts, vertreten durch die Vorständin Meike Rothschild),
Reinhardtstraße 18, D-10117 Berlin

Stand: Juni 2025

Autor*innen:

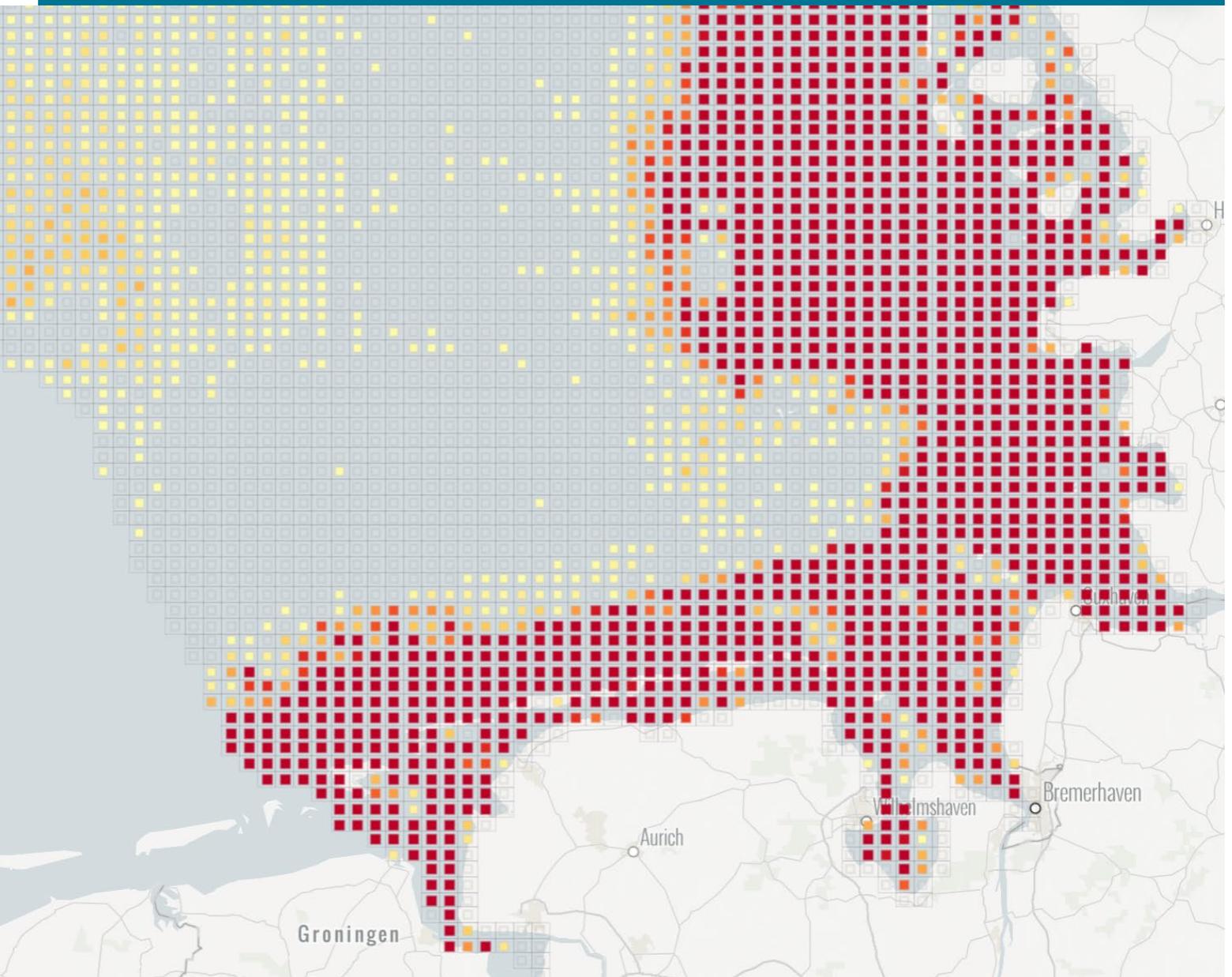
Karoline Schacht, Catherine Zucco, Philipp Kanstinger, Carla Langsenkamp, Stella Nemecky

Recherche, Datenanalyse und Softwareentwicklung:

Helga Kuechly, Michael Mole (MAPSS), Simon Lange, Anton Hiller

Gestaltung: Diana Fischer

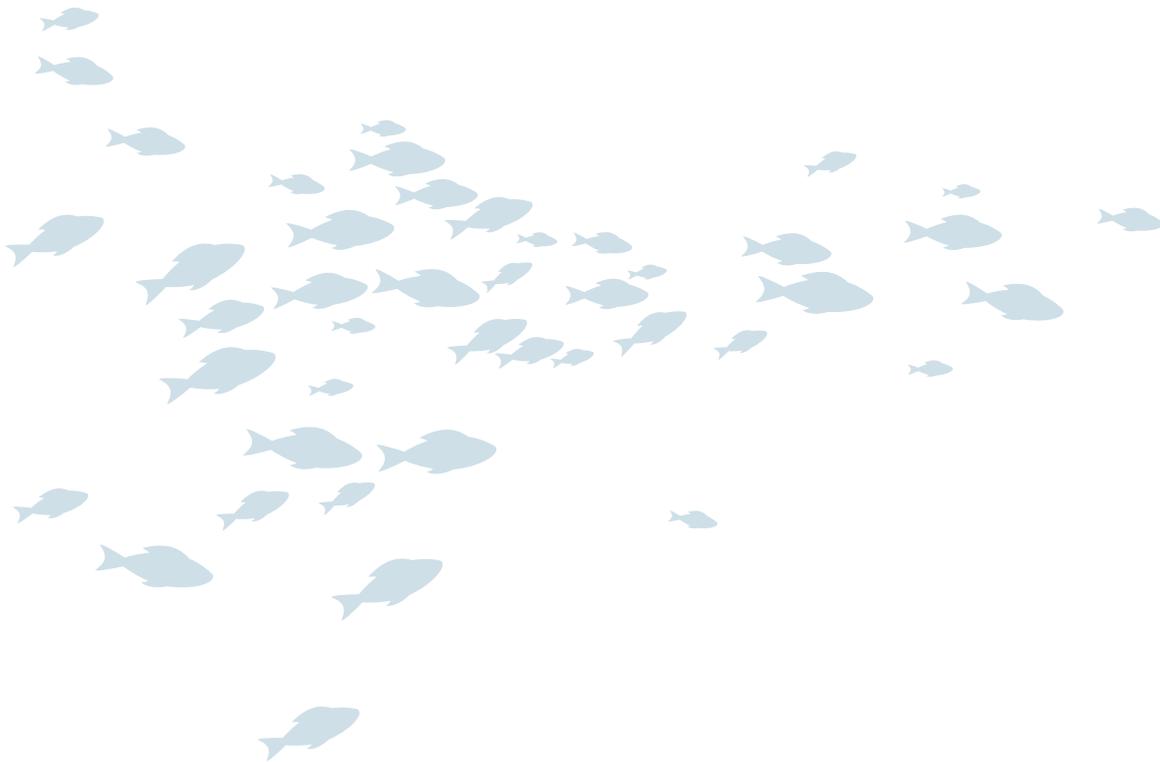
Bildnachweise: S. 4: grandaded/GettyImages; S. 5: Michael Mole, MAPSS; S. 8: thamerpic/GettyImages; S. 16: Anney_Lier/GettyImages; restliche Bilder: Screenshots aus Fischerei-Explorer Nordsee (WWF)



INHALTSVERZEICHNIS



FAKTEN	4
EINLEITUNG	5
KONTEXT	7
METHODE UND BEDIENUNG DES FISCHEREI-EXPLORERS	9
AUSGEWÄHLTE ERGEBNISSE	11
DISKUSSION	15
FORDERUNGEN	18

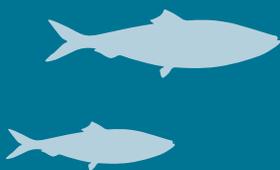


FAKTEN

76 Prozent der untersuchten Fänge der deutschen Grundschleppnetzfisherei stammten zwischen 2017 und 2022 aus Meeresschutzgebieten, die teils seit 40 Jahren als Nationalpark ausgewiesen sind.

Im gleichen Zeitraum erzielte die deutsche gemischte Weißfischfisherei etwa 54 Prozent ihrer Fänge in Gebieten, auf denen 2045 Offshore-Windparks stehen sollen.

Rund 18 Prozent der deutschen Nordsee sind potenzielle Kohlenstoffsinken (blue carbon sediments) aufgrund ihres hohen Schlickanteils. Dies sind meist ungeschützte Schlickgebiete, die im Offshorebereich von den Grundschleppnetzen der Kaisergranatfisherei und in den Küstengewässern von der Krabbenfisherei beeinträchtigt werden.



Die Ziele im Meeresnaturschutz sind nur mit weniger Grundschleppnetzfisherei zu erreichen. Die Einrichtung fischereifreier Gebiete und der Ausschluss aktiver Fischerei aus Windparks verstärken sonst den Druck auf Schutzgebiete und führen zu einer Verdichtung der Fischereiaktivitäten auf den verbleibenden Flächen.

EINLEITUNG



Die Nordsee hat wie alle Meere die Kapazität, die Klimakrise teilweise abzupuffern, doch durch ihre faktisch flächendeckende Nutzung wird sie darin sehr geschwächt.

Die Nordsee ist ein stark übernutztes Meer. Der kumulative Druck aus Fischerei und allen industriellen Nutzungen ist schon jetzt zu hoch und die jüngsten Berichte des internationalen Biodiversitätsrates und der Bund/Länder-Arbeitsgemeinschaft Nord- und Ostsee belegen den rasanten Verlust von mariner Biodiversität und eine Verschlechterung ihres Gesamtzustands. Die Nordsee hat wie alle Meere die Kapazität, die Klimakrise teilweise abzupuffern, doch durch ihre faktisch flächendeckende Nutzung wird sie darin sehr geschwächt.

Der ökologische Schaden durch jede einzelne Nutzung ist nicht leicht zu beziffern, doch es ist klar, dass an der grundlegenden Belastung der Nordsee die Grundschleppnetzfisherei einen großen Anteil hat. Sie schleift bis zu zehnmal pro Jahr über den Meeresboden der südlichen Nordsee, um Nordseekrabben, Plattfische, Kabeljau oder Kaisergranat zu fangen.

Doch wo im Detail agiert die mobile Grundschleppnetzfisherei und erzielt die meisten Erträge? Wie groß sind nach wie vor ihre Überschneidungen mit den bestehenden Meeresschutzgebieten und welche Konflikte sind durch den hohen Zubau von Windkraftanlagen und anderer maritimer Infrastruktur in Zukunft zu erwarten? Mit dem interaktiven Fischerei-Explorer Nordsee markiert der WWF aktuelle und potenzielle Konflikte in der deutschen Nordsee und macht sie berechenbar.

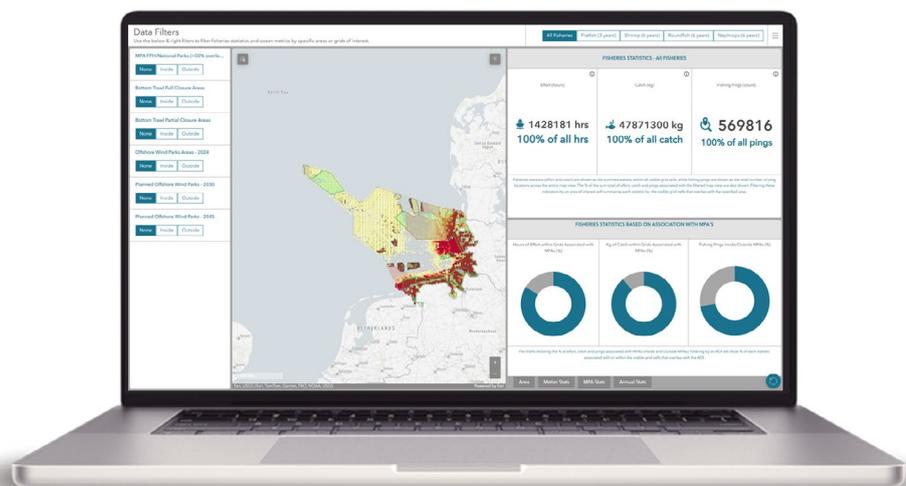
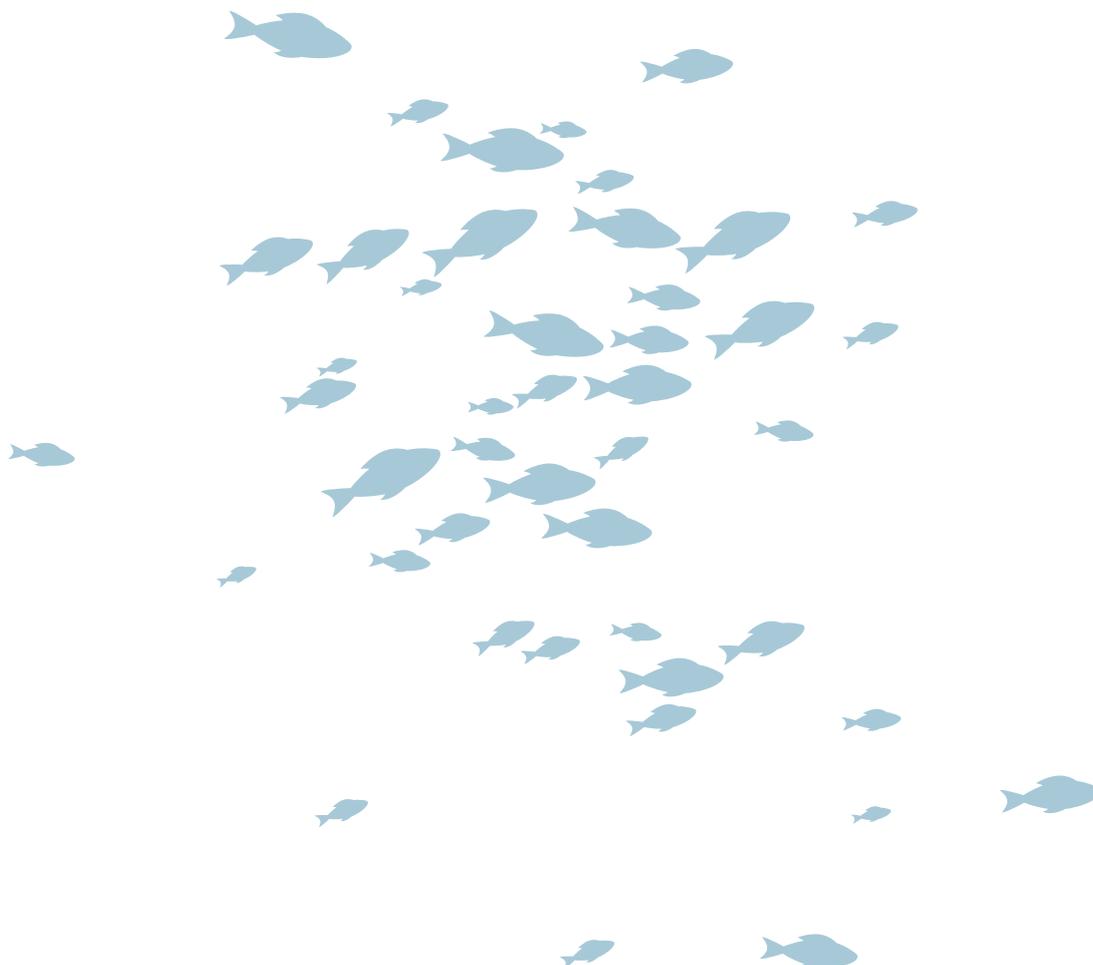


Abb. 3-1: Desktopansicht des WWF Fischerei-Explorers Nordsee für die Analyse der Aktivitäten der deutschen Grundschleppnetzfisherei 2017–2022

Die interaktive Karte fasst zunächst die Aktivitäten der deutschen Grundschleppnetzfisherei, ihre räumliche Verteilung und ihre Fänge zusammen. Die Daten lassen sich anschließend über Gebietsfilter mit bestehenden und geplanten Offshore-Windparks sowie mit Meeresschutzgebieten verschneiden. Auch eine Aufschlüsselung für einzelne Fischereisegmente, wie beispielsweise die Krabbenfisherei, ist über eine Filterfunktion möglich. So lassen sich ertragreiche Flächen für die Fischerei identifizieren und Überlappungen von Fischereiaktivitäten mit besonders empfindlichen Lebensräumen erkennen. In der Diskussion um die Ausweisung nutzungs- und fischereifreier Zonen sind diese Informationen von zentraler Bedeutung. Grundsätzlich lässt sich diese Anwendung um weitere Themen ergänzen. Mithilfe aktueller Daten lassen sich dann auch neue Fragestellungen bearbeiten.

Der WWF Fischerei-Explorer richtet sich an Menschen aus dem Meeresschutz, dem Fischereisektor, der politischen Verwaltung und an weitere Interessierte, die die Fischerei mit dem Schutz der Meeresökosysteme in Einklang bringen wollen.



KONTEXT



Der größte flächenhafte Eingriff bleibt jedoch die Grundschleppnetzfisherei. Sie verändert die obere Sedimentschicht massiv, da sie den Meeresboden nicht nur berührt, sondern verletzt.

Der Meeresboden ist entscheidend für den Zustand der Nordsee. Dort tragen Riffe, Kies- und Schillgründe, Seegraswiesen, Muschelbänke und kohlenstoffreiche Sedimente zur Artenvielfalt bei und übernehmen für die Gesundheit der Nordsee lebenswichtige Funktionen. Riffbildende Organismen, wie Sandkorallen, Europäische Austern und Miesmuscheln, bieten einer Vielfalt an Fisch-, Krebs- und Weichtierarten einen Lebensraum sowie Schutz, Nahrung und Laichplätze. Bislang kaum geschützte Bodenbewohner wie die Bäumchenröhrenwürmer bilden Strukturen, die eine wichtige Rolle bei der Stabilisierung von Sedimenten und der Erhöhung der Artenvielfalt spielen. Meeresböden, vor allem schlickhaltige Gebiete, fungieren nicht zuletzt als große Kohlenstoffsinken.

Die vielfältigen und intensiven Eingriffe am Meeresboden der Nordsee umfassen das Verlegen von Kabeltrassen und den Bau von Windparks, die Öl- und Gasförderung, die Ausbaggerung von Fahrrinnen sowie den Sand- und Kiesabbau. Der größte flächenhafte Eingriff bleibt jedoch die Grundschleppnetzfisherei. Sie verändert die obere Sedimentschicht massiv, da sie den Meeresboden nicht nur berührt, sondern verletzt. So sind Sandkorallen, Seemoos, Seegras und Muschelbänke aus den stetig befischten Prielen des Wattenmeers verschwunden und auch in küstenfernen Gebieten schädigt das Schleppen der Netze die empfindlichen Bodenlebensgemeinschaften. Darüber hinaus verursacht die Grundschleppnetzfisherei viel Beifang und führt auch dazu, dass längst abgelagerter Kohlenstoff wieder aufgewirbelt wird, was erhöhte CO₂-Emissionen zur Folge hat.

Im Jahr 2024 stellten die deutschen Behörden fest, dass sich von den Muschelbänken im Wattenmeer bis zu den küstenfernen Schlickböden kein einziger bodennaher Lebensraum in den deutschen Nordseegewässern in einem guten Zustand befindet. Die Gründe dafür liegen auch in einer mangelhaften Umsetzung von Schutzmaßnahmen in den Gebieten, die Deutschland teils schon vor Jahrzehnten als Schutzgebiete ausgewiesen hat. Werden Küstenmeer, innere Gewässer und die ausschließliche Wirtschaftszone (AWZ) zusammen betrachtet, stehen derzeit rund 43 Prozent der deutschen Meeresfläche der Nordsee auf dem Papier unter Schutz. Doch trotz dieser formalen Ausweisung gibt es in den meisten Schutzgebieten erhebliche Konflikte zwischen dem Schutz sensibler Lebensräume und Arten und der fischereilichen Nutzung, die nur auf winzigen Flächen ganz verboten ist.

Die Nationalparke Wattenmeer sind dafür ein markantes Beispiel: Entlang der deutschen Nordseeküste wurden sie als bedeutende Schutzgebiete vor 40 Jahren ausgewiesen, sie gehören zur Schutzgebietskulisse

des Natura-2000-Netzwerkes und seit 2009 zum UNESCO-Weltnaturerbe. Dennoch ist im Wattenmeer nach wie vor die Krabbenfischerei mit ihren Baumkurren flächendeckend aktiv, was unter anderem den Anforderungen des Bundesnaturschutzgesetzes und den Anforderungen der Natura-2000-Richtlinien der EU widerspricht.

In der AWZ der deutschen Nordsee liegen die Schutzgebiete Doggerbank, Borkum Riffgrund und Sylter Außenriff, die nach europäischem Recht seit 2001 formal geschützt und auch national unter Schutz gestellt sind. Vor allem ihre schützenswerten Sandbänke sind maßgeblich von der Grundschieppnetzfisherei betroffen. Rund 20 Jahre dauerte es, bis im Jahr 2023 erste Maßnahmen zur Beschränkung der Grundschieppnetzfisherei erlassen wurden. Im Sylter Außenriff wurde sie auf 80 Prozent der Fläche untersagt, wobei die Krabbenfischerei von dieser Regelung ausgenommen wurde und auf 20 Prozent der geschlossenen Fläche weiter aktiv sein kann. Eine komplett fischereifreie Zone gibt es nur auf einer Fläche von 50 km² auf der Amrumbank. Im Schutzgebiet Borkum Riffgrund ist zumindest die Grundschieppnetzfisherei verboten. Beschränkungen für die Grundschieppnetzfisherei auf der Doggerbank fehlen bislang, sie werden auf internationaler Ebene seit fast 15 Jahren verhandelt.



METHODE UND BEDIENUNG DES FISCHEREI-EXPLORERS



Als Grundlage für die Analysen der Aktivitäten der deutschen Grundschleppnetzfishereien in der deutschen Nordsee dienen die Daten des Satellitenüberwachungssystems (Vessel Monitoring System, VMS¹). Sie wurden mit den Angaben der elektronischen Logbücher für alle deutschen Fangschiffe dieser Flotten mit einer Länge von über zwölf Metern aus dem Zeitraum 2017 bis 2022 verschnitten.

Auf Basis von Fanggerät und Maschengröße wurden verschiedene Fischereisegmente definiert, von denen diese vier im Fokus unserer Analyse stehen:

- die **Baumkurrenfischerei auf Nordseekrabben** (*Crangon crangon*),
- die **Baumkurrenfischerei auf Plattfische** wie Scholle (*Pleuronectes platessa*) und Glattbutt (*Scophthalmus rhombus*),
- die **gemischte Weißfischfischerei mit Grundscherbrettnetzen auf Glattbutt** (*Scophthalmus rhombus*), **Kabeljau** (*Gadus morhua*), **Seeteufel** (*Lophius piscatorius*) und **Kaisergranat** (*Nephrops norvegicus*)
- und die **Grundscherbrettfischerei auf Kaisergranat**, die der gemischten Weißfischfischerei ähnelt, aber vor allem in schlickhaltigen Gebieten betrieben wird.



Durch die Auswahl dieser Segmente werden rund 95 Prozent des gesamten Aufwands der deutschen Grundschleppnetzfisherei aus den Jahren 2017 bis 2022 abgedeckt.

Die Verknüpfung der Fischereidaten mit Schiffskennung, Reisennummer und Zeitstempel erlaubt die Berechnung der Anlandungen pro Aufwands-einheit (LPUE) und letztlich eine räumliche Zuordnung der durchschnittlichen Fangmenge pro Fahrt. Diese und der Fischereiaufwand wurden jeweils einer der 4.914 Gitterzellen zugeordnet, die als standardisiertes Gitternetz über der deutschen Nordsee liegen. Mithilfe von Geschwindigkeitsfiltern wird die Aktivität der Fischereischiffe als *fischend*, *ankern* bzw. *treibend* oder *in Transitfahrt* unterschieden.

¹ EU-Fischereikontroll-Verordnung (VO (EU) 2023/2842): grundsätzliche Pflicht zur Führung eines elektronischen Logbuchs (ERS) und zur Ausrüstung mit einem satellitengestützten Schiffsüberwachungssystem (VMS) für alle Fischereifahrzeuge zum 10. Januar 2028.

Mit drei verschiedenen Filtern können Karte, Diagramme und Kennzahlen nach individuellem Interesse angepasst werden:

- **Fischereifilter** (rechts oben): Auswahl nach einem Fischereisegment oder allen vier Segmenten
- **Gebietsfilter** (links oben): Auswahl der Fokusregion bzw. Fokusthemen (Schutzgebiete; Offshore-Windkraft), um die Daten auf innerhalb oder außerhalb der ausgewählten Gebiete einzuzugrenzen
- **Lasso** (oben links im Kartenfeld): Das Lasso ist ein Hauptmerkmal des Fischerei-Explorers mit einer individuellen Filterfunktion: Der gewünschte Kartenausschnitt kann mit gedrückter Maustaste umlaufen werden. Nach Fertigstellung der Flächenmarkierung löst das Lasso die Neuberechnung aller Statistiken aus, um eine individuelle und gezielte Analyse einzelner Gebiete zu ermöglichen.

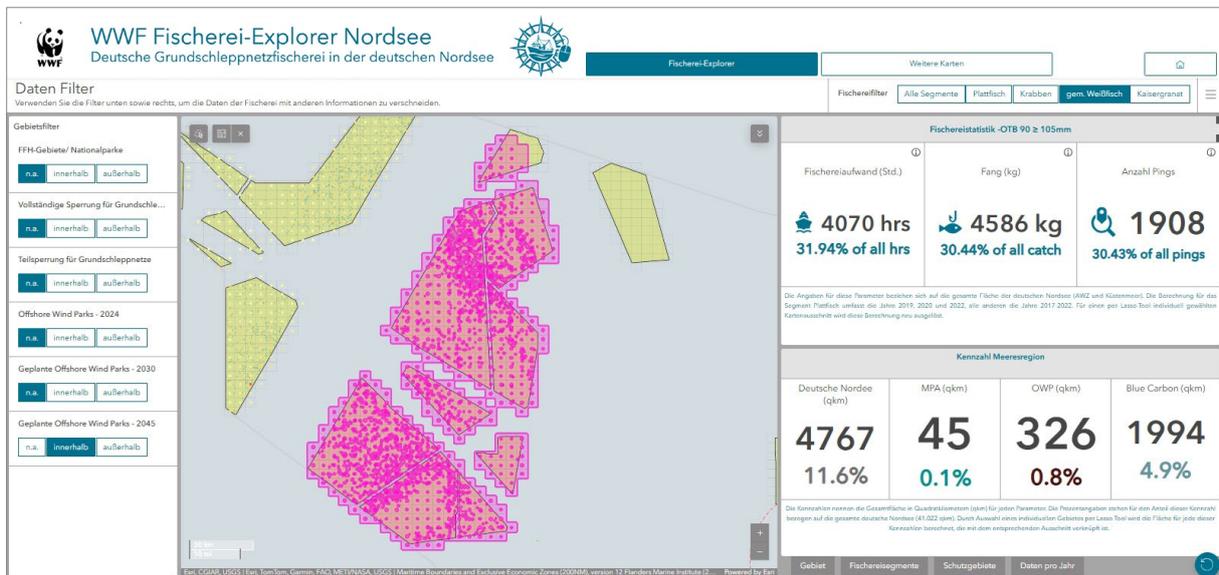


Abb. 3-2: Individuelle Berechnung der Parameter Fangaufwand, Gesamtfang und Ping-Anzahl für die deutsche gemischte Weißfischfischerei im Gebiet des Ausbauszenarios 2045 für die Offshore-Windparks in der deutschen Nordsee zwischen 2017 und 2022. In Pink: von der dt. gem. Weißfischfischerei im Untersuchungszeitraum befishete Gitterzellen.

Unter der Rubrik „**Weitere Karten**“ versammelt der Fischerei-Explorer weitere kartografierte Informationen für das deutsche Nordseegebiet, die nicht Teil der interaktiven Analyse sind: zur Sedimentstruktur des Nordseebodens, zu kohlenstoffhaltigen Gebieten, zu Kabel- und Pipelinetrassen und den FFH-Lebensraumtypen.

Der Fischereiaufwand der internationalen Grundschieppnetzflotte, die ebenfalls in der deutschen Nordsee fischt, wurde über Daten aus dem frei verfügbaren Automatic Identification System (AIS) sichtbar gemacht und ist als Kartenebene ebenfalls unter „Weitere Karten“ enthalten.

Details zu den Methoden sind [hier](#) erläutert.

AUSGEWÄHLTE ERGEBNISSE



► HINWEIS:

Alle Angaben beziehen sich ausschließlich auf den Zeitraum **2017 bis 2022** und auf das **Gebiet der deutschen Nordsee** – AWZ und Küstengewässer. Alle Fischereistatistiken erscheinen aufaddiert für die sechs untersuchten Jahre. Alle Angaben zu Fängen beziehen sich auf Anlandungen in deutschen Häfen.

Der WWF-Fischerei-Explorer analysiert die Aktivitäten von vier deutschen Grundschleppnetzfischereien in der deutschen Nordsee: Nordseekrabben, Plattfisch, gemischte Weißfische sowie Kaisergranat (mehr dazu: [Material und Methoden](#)). Die Daten des Satellitenüberwachungssystems Vessel Monitoring System VMS wurden mit den Aufzeichnungen der elektronischen Logbücher für alle deutschen Fangschiffe dieser Flotten mit einer Länge von über zwölf Metern aus dem Zeitraum 2017 bis 2022 verschnitten und räumlich zugeordnet. Auf dieser Basis lassen sich vielfältige Analysen anstellen. Eine Auswahl davon wird hier vorgestellt und diskutiert.

Es zeigt sich, dass rund 72 Prozent der gesamten Aktivität der deutschen Grundschleppnetzfischerei innerhalb von Meeresschutzgebieten stattfand, die nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie oder als Nationalparke ausgewiesen sind. Von dort stammten auch rund 76 Prozent der gesamten Fänge, vor allem Nordseekrabben.

Mit 36.426 Tonnen Fangmenge war die **deutsche Krabbenfischerei** die mit Abstand größte Fischerei innerhalb der Schutzgebiete, insbesondere in den Nationalparks, aber auch im östlichen Teil des Sylter Außenriffs. Im gleichen Zeitraum fing die deutsche Kaisergranat- und gemischte Weißfischfischerei dort lediglich jeweils rund 1,8 Tonnen.

	ANTEIL FISCHEREI-AUFWAND in MPA am gesamten Fischereiaufwand (%)	ANTEIL FANG in MPA am Gesamtfang (%)	GESAMTFANG in MPA (kg)
Gemischte Weißfische (2017–2022)	9,2	12,1	1.816
Kaisergranat (2017–2022)	1,9	7,7	1.800
Krabbenfischerei (2017–2022)	73,8	76,2	36.426.187
Plattfische (2019, 2020, 2022)	21,2	12,6	362
Alle Segmente	71,9	76,1	36.430.165

Tabelle 3-1: Anteile (in Prozent) an den Gesamtfängen (in Tonnen) bzw. am gesamten Fischereiaufwand (in Stunden) sowie an den Anlandungen (in kg) aus Meeresschutzgebieten (MPAs: FFH-Gebiete und Wattenmeer Nationalparke), jeweils bezogen auf das genannte Segment

In den Jahren 2017 bis 2022 erzielte die deutsche Krabbenfischerei allein auf den Flächen der Nationalparke Wattenmeer über 35.000 Tonnen Nordseegarnelen oder rund 68 Prozent ihres gesamten Fangs von 41.400 Tonnen. Dagegen verbrachte sie im FFH-Schutzgebiet Sylter Außenriff im Untersuchungszeitraum etwa drei Prozent ihrer Aufwandszeit und fing dort gerade 0,7 Prozent ihres Gesamtfangs. Davon stammte der Großteil aus einem Bereich im Schutzgebiet, der seit 2023 eine Ausnahmeregelung extra für die Krabbenfischerei vorsieht. Andere Fischereien waren hier nicht aktiv.

Der mehrstufige Ausbau der Offshore-Windenergie bis 2045 wird mit seinen großräumig geplanten Flächen vor allem die küstenferner gelegenen Fanggebiete der deutschen Grundschieppnetzfishereien betreffen.

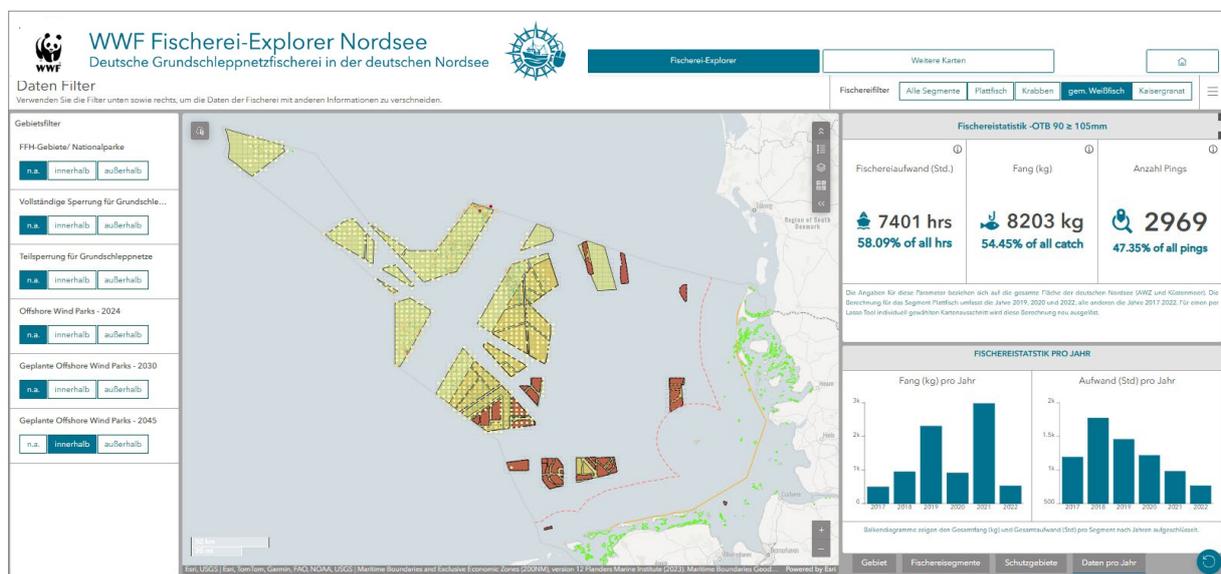


Abb. 3-3: Überschneidung der Grundschieppnetzfisherei mit dem derzeitigen Stand (2024) und den geplanten Gebieten für die Offshore-Windkraft bis 2045

Einen **potenziellen Verdrängungseffekt** wird dieser Ausbau vor allem auf die **Weißfischfischerei** haben, die zwischen 2017 und 2022 etwa 54 Prozent ihrer Fänge in den Gebieten machte, die bis 2045 mit Offshore-Windparks beplant sind (s. Abb. 3-3).

Auch die **Kaisergranatfischerei** würde wichtige Fanggebiete verlieren, sie erzielte rund 48 Prozent ihrer Fänge in dem Gebiet der Ausbauszenarien für künftige Offshore-Windparks. Die deutsche Krabbenfischerei hingegen hat mit diesen Gebieten kaum Überschneidungen, ihre Fänge dort liegen bei knapp 0,2 Prozent ihres Gesamtertrages (s. Tab. 3-2). Mit Blick auf die einzelnen Flächen für die Offshore-Windenergie wird deutlich, dass nicht von allen Gebieten der gleiche potenzielle Verdrängungseffekt ausgeht – die Zahlen für die einzelnen Flächen unterscheiden sich nach Segmenten stark und entwickeln demnach zu unterschiedlichen Zeiten räumliche Konflikte.

AUSGEWÄHLTE ERGEBNISSE

	Anteil FISCHEREI-AUFWAND (in %)	Anteil FANG (in %)	Anteil FISCHEREI-AUFWAND (in %)	Anteil FANG (in %)	Anteil FISCHEREI-AUFWAND (in %)	Anteil FANG (in %)
	... in den bestehenden Offshore-WK-Gebieten (2024)		... in den geplanten Offshore-WK-Gebieten (2030)		... in den geplanten Offshore-WK-Gebieten (2045)	
Gem. Weißfische (2017-2022)	2,3	1,6	25,2	25,6	58,1	54,5
Kaisergranat (2017-2022)	0,3	0,4	17,5	23,9	52,9	48,2
Krabbenfischerei (2017-2022)	0,7	0,7	0,7	0,7	0,3	0,2
Plattfische (2019, 2020, 2022)	5,2	7,5	9,6	12,5	15,9	16,9
Alle Segmente	0,7	0,7	1,2	0,7	1,8	0,2

Tabelle 3-2: Daten der deutschen Grundschieppnetzfisherei in der deutschen Nordsee: Anteile (in Prozent) an den Gesamtfängen (in Tonnen) bzw. am gesamten Fischereiaufwand (in Stunden) in bestehenden Offshore-Windparks sowie in geplanten Gebieten für die Offshore-Windenergie in den Szenarien 2030 und 2045, jeweils bezogen auf das genannte Segment

Im Bereich „**Weitere Karten**“ können bestehende oder potenzielle Überlappungen der Grundschieppnetzflotte mit solchen Lebensräumen sichtbar gemacht werden, die Potenzial für die Wiederherstellung wertvoller Bodenlebensgemeinschaften haben (s. Abb. 3-4), weil dort in der Vergangenheit beispielsweise Seemoos und Sandkorallenriffe vorkamen.

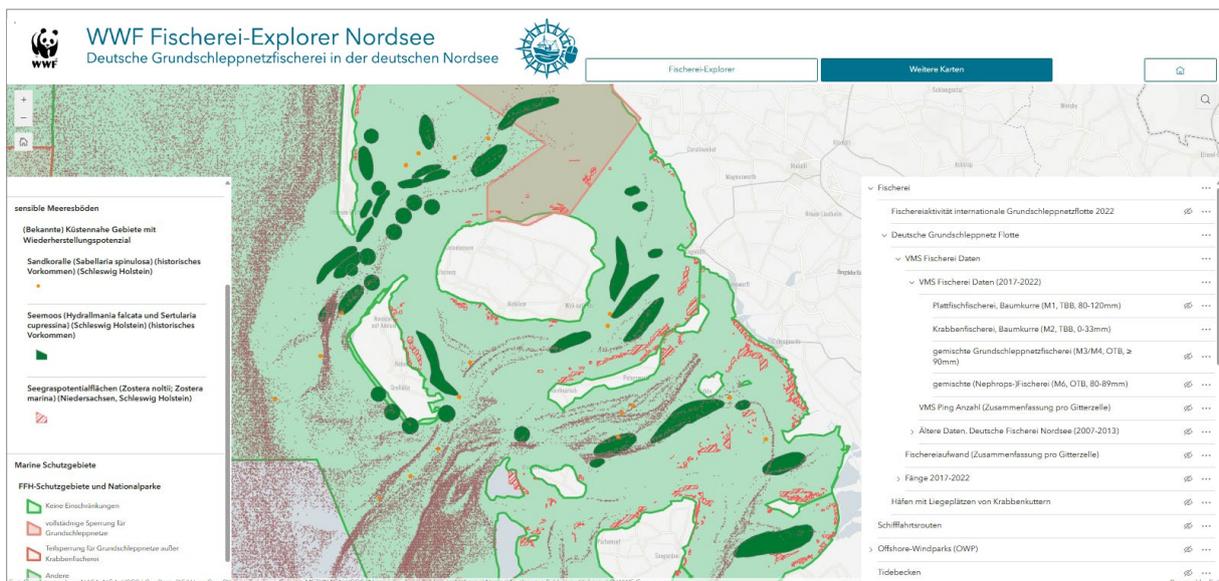


Abb. 3-4: Ausschnitt aus „Weitere Karten“ mit VMS-Signalen fischender Krabbenkutter (rot) in einigen Prielen des schleswig-holsteinischen Wattenmeeres. Ebenfalls sichtbar: historische Vorkommen von Sandkorallen (orange) und Seemoos (dunkelgrün) sowie potenzielle Flächen für die Seegrass-Wiederbesiedlung (rot schraffiert), soweit bekannt.

Daten zu den historischen Vorkommen von Bodenlebensgemeinschaften sind generell lückenhaft und die Flächen, die im Fischerei-Explorer in „Weitere Karten“ hinterlegt sind, zeigen die wenigen bekannten Gebiete.

Ebenso wird eine großflächige Überschneidung der Grundschleppnetzaktivitäten mit den nach der FFH-Richtlinie geschützten Lebensraumtypen (FFH-LRT) in der AWZ und im Küstengewässer deutlich. Das betrifft Sandbänke, Ästuare oder flache Buchten wie in den Küstengewässern Niedersachsens (s. Abb. 3-5).

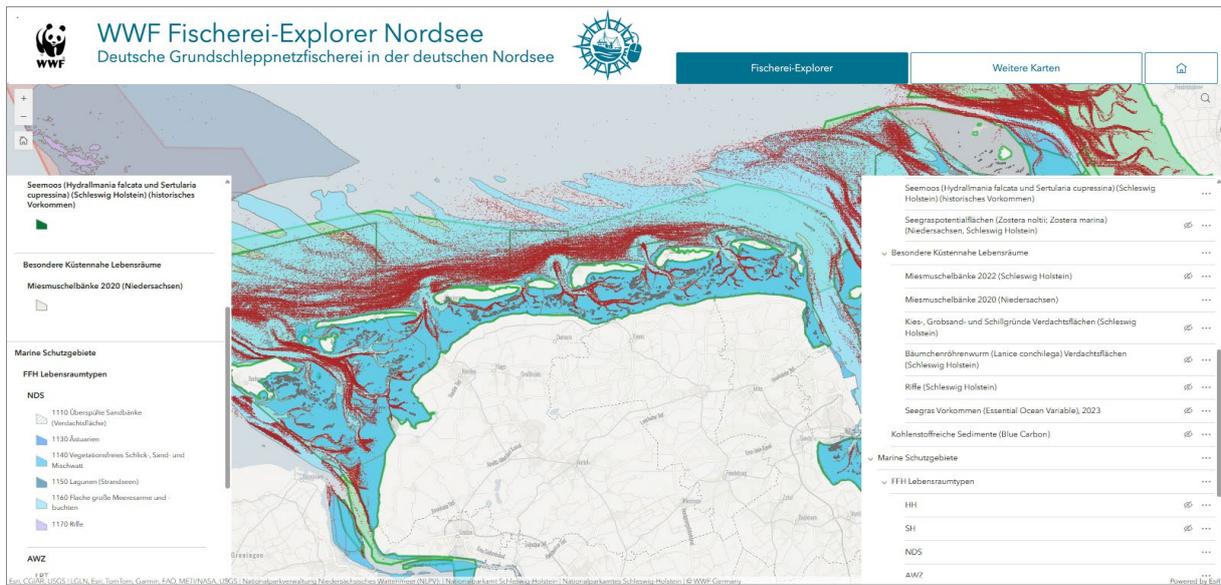
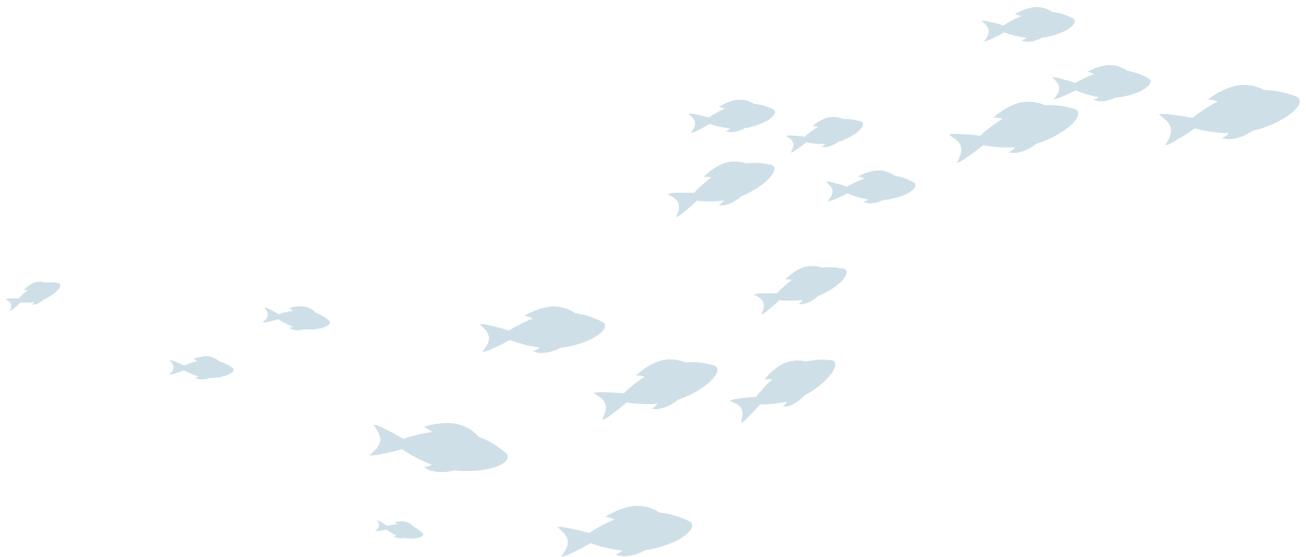


Abb. 3-5: Darstellung der großflächigen Überlappung der VMS-Signale fischender Krabbenkutter (rote Punkte) mit den in niedersächsischen Küstengewässern ausgewiesenen, geschützten FFH-Lebensraumtypen Überspülte Sandbänke (1110), Ästuarien (1130), vegetationsfreie Wattflächen (1140) und flache Meeresarme und Buchten (1160)





Wenn die Industrialisierung der Meere wächst, braucht es ein wirkungsvolles Schutzgebietsmanagement.

Wenn eine Fischerei heute eines ihrer wichtigsten Einsatzgebiete dort hat, wo in einigen Jahren Offshore-Windräder stehen, und sie dann dort nicht mehr fischen kann, besteht offenkundig ein Konflikt. Wenn drei Viertel der Fangerträge einer anderen Fischerei aus einem Gebiet stammt, das als Nationalpark eigentlich den höchsten Schutzstatus genießt, und diese Fischerei zudem empfindliche Bodenlebensräume zerstört, dann gehen Schutzbedürfnisse und Nutzungsdruck in der deutschen Nordsee zu weit auseinander. Die vorliegende Analyse zeigt: Ausgerechnet die **Wattenmeer-Nationalparke bieten den geringsten Schutz vor der deutschen Grundschleppnetzfisherei.**

Wenn die Industrialisierung der Meere wächst, braucht es ein wirkungsvolles Schutzgebietsmanagement. Das gilt in besonderem Maße auch für den **Schutzauftrag der Nationalparke**, die jedoch weiterhin einer erheblichen Bedrohung ausgesetzt sind: Ölförderung, Fischerei, Kabelbauten, eine intensive Befahrung, starke Eingriffe durch Küstenschutz-Maßnahmen, Abbaggerungen, Verklappung und Vertiefungen für Häfen und Schifffahrt sowie ein hoher Tourismusdruck.

Eine gründliche Analyse der bestehenden Nutzungskonflikte und ihrer räumlichen Verteilung macht nach Auffassung des WWF deutlich, wo die **Maßnahmen in den Meeresschutzgebieten der deutschen Nordsee besonders geschärft** werden müssen, damit die Schutzgebiete ihre **Ziele zur Erhaltung der Biodiversität und zum Schutz empfindlicher Lebensräume** überhaupt erfüllen können. Der Fischerei-Explorer des WWF ist ein Werkzeug, um diesen Prozess zu unterstützen und beispielsweise zur Identifizierung von geeigneten Flächen für die Schließung von Gebieten für die Grundschleppnetzfisherei beizutragen.

Zurzeit beeinträchtigt der fortgesetzte Einsatz der Grundschleppnetzfisherei in den Küstengewässern die ökologische Integrität der wertvollsten Biotope und die Gesundheit der Nordsee erheblich. Sie zerstört nach wie vor geschützte, empfindliche Bodenlebensräume in den Schutzgebieten und verhindert auch, dass die politisch gesetzten und rechtlich abgesicherten Ziele zur Erhaltung der marinen Lebensraum- und Artenvielfalt erreicht werden können. **Die flächendeckende Befischung der Meeresböden wie in den Prielen des Wattenmeers** verhindert die Wiederansiedlung empfindlicher Lebensgemeinschaften. Die Gebiete, in denen das so nicht passieren dürfte, stehen nach Bundesnaturschutzgesetz (§ 24 für Nationalparke) und europäischem FFH-Recht bereits seit 1985 bzw. 1992 unter Schutz.

Bis zum Jahr 2030 müssen mindestens 30 Prozent der Meere unter Schutz und mindestens zehn Prozent davon unter strengen Schutz gestellt werden.

Damit sich Seegras & Co. wieder ansiedeln können und die Erholung der marinen Biodiversität gelingt, müssen die deutschen Behörden in erster Linie das **bestehende Naturschutzrecht um- und durchsetzen** – nicht nur an der Küste, sondern auch in der ausschließlichen Wirtschaftszone. Vor der Tür stehen jedoch bereits weitere Verpflichtungen wie die der EU-Biodiversitätsstrategie: Bis zum Jahr 2030 müssen mindestens 30 Prozent der Meere unter Schutz und mindestens zehn Prozent unter strengen Schutz gestellt werden. Aus Sicht des WWF ist jetzt ein **geeigneter Zeitpunkt, die wirtschaftlich bedrohte deutsche Fischerei so umzuorganisieren**, dass sie eine Transformation in Richtung Nachhaltigkeit unternimmt und gleichzeitig die Umsetzung von Naturschutzzielen absichert. Da die **wirtschaftliche Erholung der Fischerei nur mit einem gesunden Ökosystem** eine Chance hat, stellt der Bericht der Zukunftskommission Fischerei die richtige Basis dar. Er enthält Maßnahmenempfehlungen für genau diesen Prozess und wurde zu Beginn des Jahres 2025 an die Politik übergeben.

Es gibt weitere Bedingungen für eine positive Entwicklung der Natur in der Nordsee: Eine kluge **Planung für die Meere berücksichtigt künftig die natürliche Klimaschutzfunktion** von marinen CO₂-Senken und legt ein besonderes Augenmerk auf nutzungsfreie Gebiete zum **Schutz und zur Wiederherstellung von Lebensräumen, die ein hohes**



Es braucht wieder
„wild places“ im Meer,
frei von mensch-
lichen Störungen.

CO₂-Speicherpotenzial haben. Der WWF Fischerei-Explorer zeigt, dass rund **18 Prozent der deutschen Nordseeböden** aufgrund ihres hohen Schlickanteils das Potenzial haben, als Kohlenstoffsinken (blue carbon sediments) zu fungieren. Dazu gehören die Gebiete, in denen die Grundsleppnetzfisherei auf Kaisergranat und Nordseekrabben fischt. Zusätzlich liegen wichtige Flächen für den natürlichen Klimaschutz in den Küstengewässern, wie beispielsweise bestehende Seegraswiesen, aber auch Flächen, die sich für eine Wiederbesiedlung eignen.

Parallel dazu braucht auch die EU-Wiederherstellungsverordnung zügig Impulse für ihre Umsetzung. Sie fordert, auf mindestens 20 Prozent der wiederherstellungsbedürftigen Meeresböden bis zum Jahr 2030 entsprechende Maßnahmen zu ergreifen und der WWF ist überzeugt: Das wird ohne die Schließung von großen Gebieten nicht gelingen. Es braucht wieder „wild places“ im Meer, frei von menschlichen Störungen.

Der geplante Ausbau der Offshore-Windenergie in der Nordsee bis 2045 führt zu räumlichen **Einschränkungen für die Schleppnetzfisherei, da die bisherigen Fanggebiete teilweise verloren** gehen. Unsere Analyse zeigt, dass die verschiedenen Fischereisegmente unterschiedlich stark von dieser Verdrängung betroffen sein werden und auch, dass nicht jeder Windpark den gleichen Effekt hat. Die gemischte Weißfisch- und die Kaisergranatfisherei werden Ende der 2020er-Jahre die Veränderungen deutlich spüren, beide erzielen etwa die Hälfte ihrer Fänge in Gebieten, die Stand heute zum Jahr 2045 mit Windparks bebaut sein werden. Dagegen ist die Krabbenfisherei von diesen Verdrängungseffekten nicht betroffen.

Um die Verluste durch die Ausbaufächen für Offshore-Windparks ab 2030 auszugleichen, müssten vor allem die Kaisergranat- und Weißfischfishereien ihre **Aktivitäten verlagern**. Dies könnte, bei gleichbleibender Kapazität, dazu führen, dass sich die Fischerei auf wenige Gebiete konzentriert und dort den Fischereidruck erhöht. Hier ist ein differenziertes Fischereimanagement mit Weitblick gefordert, das eine **verstärkte Fischerei in Meeresschutzgebieten** (z. B. im westlichen Teil des Sylter Außenriffs) einerseits, aber andererseits auch die **Zulassung aktiver Fischerei innerhalb von Windparks verhindert**. In Windparks könnten im Ausnahmefall alternative und schonende Fangmethoden wie Fallen und Reusen zum Einsatz kommen.

Der Meeresboden ist entscheidend für den Zustand der Nordsee. Ob also Ruheräume geschaffen werden, die marine Artenvielfalt wieder aufblüht, Schutzansprüche gegen einen wachsenden Nutzungsdruck Bestand haben oder die Fischerei in ihrem Transformationsprozess unterstützt wird, ist abhängig von der Politik der Umwelt- und Landwirtschaftsministerien auf Bundes- und Länderebene. Auf dem **Meeresboden müssen ihre Entscheidungen einen positiven Abdruck** hinterlassen.

FORDERUNGEN



Wirksamere Schutzgebiete. Aus den Schutzgebieten der ausschließlichen Wirtschaftszone (AWZ) muss die grundberührende Fischerei vollständig ausgeschlossen werden. Für die küstennahen Schutzgebiete und Nationalparke fordert der WWF ein neues Zonierungskonzept, das die räumliche Überschneidung von Fischerei und sensiblen Lebensräumen minimiert und die Wiederansiedlung von wertvollen Arten und fragilen Lebensräumen wie Seegraswiesen oder Bäumchenröhrenwürmer ermöglicht. Insgesamt sollte die Richtlinie der Weltnaturschutzunion (IUCN) umgesetzt werden, nach der in 75 Prozent der Fläche der Nationalparke Wattenmeer eine von Menschen ungestörte Entwicklung der Natur möglich ist. Um dem Schutzziel der Nationalparke zu entsprechen, müssen ausreichend große und ökologisch zusammenhängende fischereifreie Zonen eingerichtet werden.

Platz für die Zukunft. Der WWF fordert, die Nutzung der limitierten Fläche der deutschen Nordsee klug zu planen und im Rahmen der Meeresraumordnung ihren Schutz mit den bestehenden – und auch zukünftigen – Nutzungen auszubalancieren. Dazu gehört auch, die Verdrängungseffekte zu berücksichtigen, die durch den steigenden Flächenanspruch der Offshore-Windenergie für die Fischerei entstehen werden. Im Zentrum aller Maßnahmen muss der gute Umweltzustand und die Wiederherstellung von Ökosystemen stehen.

Weniger vom Schädlichen. Der WWF fordert, die Kapazitäten der deutschen Grundschleppnetzflotte konsequent anzupassen. Nur so führen die notwendige Errichtung fischereifreier Zonen und der Ausschluss der aktiven Fischerei aus den Offshore-Windparks nicht dazu, dass die Fischereien in Schutzgebiete und andere sensible Gebiete ausweichen oder ihre Aktivitäten auf den verbleibenden Flächen noch verstärken. Auch die Fangmethoden sollten kurzfristig umgestellt werden, um mit größeren Maschenweiten Beifänge zu reduzieren und mit leichteren Geräten den Meeresboden so weit möglich zu schonen. Mittelfristig müssen alternative Fanggeräte entwickelt werden, sodass der Sektor auf umweltschonendere, z. B. passive Geräte umstellt.

Dem Meer endlich Recht geben. Der WWF fordert die zügige Umsetzung von allen rechtlichen Anforderungen zum Schutz der Meeresumwelt, insbesondere der EU-Meeresstrategie-Rahmenrichtlinie (MSRL), der FFH- und Vogelschutz-Richtlinie, aber auch der EU-Wiederherstellungsverordnung und der EU-Biodiversitätsstrategie. Dafür wird es zunehmend wichtig, dass Meeresschutz als Querschnittsthema mitgedacht wird: Wirtschaftliche Nutzung und Schutz der Meeresnatur müssen sich auf Augenhöhe begegnen.



Mehr WWF-Wissen
in unserer App.
Jetzt herunterladen!



iOS



Android



Auch zugänglich
über einen Browser



Unser Ziel

Wir wollen die weltweite Zerstörung der Natur und Umwelt stoppen und eine Zukunft gestalten, in der Mensch und Natur in Einklang miteinander leben.

Unterstützen Sie den WWF

IBAN: DE06 5502 0500 0222 2222 22

WWF Deutschland

Reinhardtstr. 18 | 10117 Berlin

Tel.: +49 30 311777-700

info@wwf.de | wwf.de